

XII. Unterhaltungs = Kalender für Freunde erheiternder Lectüre, für Liebhaber der Dichtkunst, Declamation, der Musik, des geselligen Gesanges, für Räthsel = und Charaden = Sammler.

Wo ist's am Schönsten?

(An meine Freunde in Gräß.)

Es liegt ein Städtlein am Ufer der Mur,  
Da möcht' ich ein Häuschen mir bauen,  
Um Gottes reiner und schöner Natur  
So recht in's Antlitz zu schauen.

Die Blume duftet lieblicher hier,  
Es kleidet sich grüner die Wiese,  
Und überall murmelt vertraut neben mir  
Ein Bach über glänzende Kiese.

Rundum, wohin sich das Auge kehrt,  
Umgeben es Berge und Auen,  
Gott selbst hat es fremden Gassern verwehrt,  
In dieß Paradies ihm zu schauen.

Sein Odem weht hier so kräftig und rein,  
Und färbet uns röther die Wange,  
Es ist, als ob selbst der Sonnenschein  
In vollerm Glanze hier prange.

Was reisest du, Mahler, in fernes Land,  
Urbilder der Kunst dort zu finden?  
Hier weile, und lodert in dir ein Brand,  
So muß er hier sich entzünden.

Frag' nicht um den Weg, den du wandeln mußt,  
Geh' rechts, geh' links, geh' gerade,  
Du findest im Thal deiner Augen Lust  
So wie auf felsigem Pfade.

Hierher hat der zärtliche Segensarm  
Der Mutter Natur sich gewendet  
Und dir, mein Gräß, hat noch einmahl so warm  
Sie ihre Farben gespendet. —

So schwärmt ich, mein Auge flammte vor Lust  
Im Kreise der Freunde und Brüder,  
Doch schienen diese sich Bessern bewußt,  
Und stritten mir schnurstracks zuwider.

Der Eine lobte sein schönes Berlin,  
Der Andere des Ungarlands Gaben,  
Der Dritte sein Augsburg; der Vierte sein Wien,  
Der Fünfte ein Dörfchen in Schwaben.

Doch endlich wurden wir wieder vereint,  
Wir gestanden uns, was uns berücket:  
Daß jener Fleck Erde der schönste uns scheint,  
Wo uns die Freundschaft beglücket.

Lebensphilosophie.

Wo hört sich Weisheit besser,  
Als bey Gesang und Wein,  
Kein Doctor, kein Professor  
Schenkt sie so freundlich ein.  
Drum trinkt und machet eben  
Die alte Lehre kund:  
Zu viel, zu viel, zu viel, zu viel,  
Zu viel ist ungesund.

Seit Anno Eins courstret  
Das Sprüchlein durch das Land,  
Doch stolpert d'ran und d'rüber  
Tagtäglich jeder Stand;  
Ruft Einer gleich dem Andern  
Mit aufgerissem Mund:  
Zu viel, zu viel &c.

Der Philosoph durchwühlet  
Das Reich der Möglichkeit,  
Und häufet Säg' auf Säge  
Von Daseyn, Raum und Zeit.  
Uns aber sammt und sonders,  
Uns ist das Ding zu rund:  
Zu viel, zu viel &c.

Der Ärzte Müß' verkennet  
Kein Kluger auf der Welt,  
Indessen geht's doch immer,  
Wie's der Natur gefällt;  
D'rum wenn sie sagen: Trinket!  
So sträubt sich unser Mund:  
Zu viel, zu viel &c.

Frau Themis Jünger rufen:  
Fiat Justitia!  
Allein dem größten Rechte  
Wohnt stets das Unrecht nah'.  
So gilt der Spruch auch ihnen,  
Und zwar mit vollem Grund:  
Zu viel, zu viel &c.

Wir lassen das Bewenden,  
Und bringen nun in Ruh'  
Den beyden Lebensquellen  
Zwey volle Becher zu:  
Dann still, Gesang, sonst tönet  
Auch dir nicht ohne Grund:  
Zu viel, zu viel ic.

Dem Wein zu Ehren werde  
Das erste Glas gebracht;  
Gäß' Gott ihn nicht zu trinken,  
Er hätt' ihn herb gemacht.  
Triinkt, aber denkt der Lehre,  
Das Liedchen thut sie kund:  
Zu viel, zu viel ic.

Das Zweyte sey der Liebe —  
Nein! — die vergift man nie!  
Die Blondon und die Braunen,  
Wie ging es ohne Sie?  
Drum liebt und küßt; doch höret:  
Ernst ruft der Weisheit Mund:  
Zu viel, zu viel ic.

#### Freudenlied zum Weine.

Schon haben wir manchmahl gelacht und gesungen,  
Des Weines genossen und feurig geklungen;  
Doch hat uns, wie's immer den Fröhlichen dünkt,  
Die Freude noch niemahls wie heute gewinkt.

Wohl laßt uns ihn halten, den seligen Glauben;  
Es soll ihn kein spöttelnder Witzling uns rarben; —  
Und wär's auch ein Traum nur, der flüchtig entjücket:  
Was gibl's denn hienteden, das höher beglückt?

Ergreifet die Gläser! Wir wollen beweisen,  
Daß lustige Wand'rer gemächlicher reisen;  
Geselligkeit ebnet den holprigen Steg,  
Bepflanzt mit Blumen den dornigen Weg.

Wir wollen sie pflücken, und Kränze d'raus winden;  
Wir wollen noch fester zum Lauf uns verbinden,  
Zum munteren Laufe! Wer jaget und schleicht,  
Sieht ewig das Ziel nicht, das Frohsinn erreicht.

Jetzt scheint uns die Sonne; so scheint sie nicht immer:  
Ost birgt sich in Wolken ihr freundlicher Schimmer;  
Doch mag es auch regnen und stürmen und schney'n,  
Wir hüllen in Mantel der Freundschaft uns ein.

Und hat denn auch jeder sein Bündel zu tragen,  
Es läßt sich nicht ändern, was nützen die Klagen?  
Man beugt sich ein wenig; — auf längerer Bahn  
Gewöhnt sich der schmeidige Rücken daran.

Ja, würd' es zu sauer, zu drückend dem Ginen,  
Dann helfen die Andern, die's brüderlich meinen;  
Ihm schmiegt auch die zärtliche Liebe sich an,  
Und stühet und lechert, so viel sie nur kann.

So laffet uns, Freunde, des Lebens genießen,  
Und mürrischem Trübfinn die Herzen verschließen.  
Es lebe die Freundschaft! Es lebe der Wein!  
Was süßer noch winket, das schließen wir ein.

Laßt länger die Kerzen der Freude noch flammen,  
Wir kommen so jung ja nicht wieder zusammen;  
Jetzt lacht uns der Himmel, jetzt sind wir vergnügt,  
Doch wissen wir keiner, wie's morgen sich fügt.

Sey's Morgen auch anders, das soll uns nicht stören,  
Wir leben für heute, der Weisheit zu Ehren.  
Sey's dunkel am Ziele, wir wandern frisch d'rauf,  
So enden wir heiter und glücklich den Lauf.

#### Erinnerung an gesellige Zirkel.

Das waren mir selige Stunden!  
Vom Kranze der Freundschaft umwunden,  
Entfloh'n sie so heiter und froh;  
Sie schwanden vereinigten Herzen,  
Bey lieblichen Tänzen und Scherzen,  
O! eilten sie alle doch so!

Wir hielten's mit fröhlichen Sachen;  
Wir gaben uns manches zu Lachen,  
Und hatten des Plauderns nicht Raß;  
Wir reichten uns freundlich die Hände,  
Durchschlüpfen die Reihen behende,  
Und hielten uns traulich umfaßt.

Wir leerten bey'm stattlichen Mahle,  
Uns labend, die dampfende Schale,  
Und schlürften begeisternden Wein;  
Wir ließen die Gläser erklingen,  
Und alle begannen zu singen,  
Und stimmten zum Lebehoch ein!

Das waren uns selige Stunden!  
Zwar flüchtig und bald schon verschwunden —  
Doch schwanden sie alle uns so!  
Wohlan denn, ihr Schwestern, ihr Brüder!  
Wie finden, wie heut', uns bald wieder,  
Und sind dann auch wieder so froh.

## I m m e r l u s t i g.

Wie schön ist's doch auf Gottes Welt!  
 Wie reich ist sie an Freude!  
 Ein Murrkopsf — dem es nicht gefällt  
 Im Kreise guter Leute!  
 In dulci, dulci Jubilo  
 Verleb' ich meine Tage froh;  
 Ich bin nun einmahl so.

Ich bin in meinem Gott vergnügt,  
 Und halte nichts von Sorgen.  
 Wie es der Himmel mit mir fügt,  
 So nehm' ich's heut' und morgen.  
 Drum lebe ich in Jubilo,  
 Ich lebe meine Tage froh,  
 Ich bin nun einmahl so.

Ich würde vor der Zeit nur alt  
 Durch Sorgen und durch Plagen;  
 Bey jeder Freude blieb ich kalt;  
 Wär' ich nicht zu beklagen?  
 Nein, nein! In dulci Jubilo  
 Verleb' ich meine Tage froh,  
 Ich bin nun einmahl so.

Was frage ich nach Hofmanier?  
 Ich bleib' bey meiner Mode,  
 Den Biedermann, den lob' ich mir,  
 Nach altem Korn und Schrote.  
 Mit ihm in dulci Jubilo  
 Verleb' ich meine Tage froh,  
 Ich bin nun einmahl so.

Ein Fest, das Freund mit Freund vereint,  
 Das ist so meine Sache:  
 Wo's Jeder treu und redlich meint,  
 Bin ich in meinem Tache.  
 Da leb' ich ganz in Jubilo,  
 Bin einen Tag so herzlich froh,  
 Ich bin nun einmahl so.

Beym frohen Mahl, bey gutem Wein,  
 Mag ich so gern verweilen;  
 Da möcht' ich, denn die Welt ist mein,  
 Das Herz mit allen theilen:  
 Da leb' ich ganz in Jubilo,  
 Bin einen Tag gar herzlich froh,  
 Ich bin nun einmahl so.

Was hätt' ich doch, wär' ich auch gleich  
 Wie Crofus reich an Schätzen?  
 Hätt' ich ein ganzes Königreich,  
 Wie könnte mich's ergehen?  
 Würd' ich in dulci Jubilo  
 Wohl meiner Lebenstage froh?  
 Ich bin nun einmahl so.

## G u t e N a c h t.

Gute Nacht!  
 Freunde jubelt — trinkt und lacht! —  
 Freut euch heut', versingt die Sorgen,  
 Denn vielleicht, vielleicht, ach! morgen —  
 Wird euch euer Sarg gemacht,  
 Gute Nacht!!

Seyd vergnügt!  
 Weil die Zeit so schnell verfliehet;  
 Hascht die Tage — nützt die Stunden! —  
 Denn sie sind so bald verschwunden,  
 Und der Zukunft Nebel trieght,  
 Seyd vergnügt!

Seht, es winkt  
 Euch die Freude — schäumend blinkt  
 Göttertrank in euer'm Becher;  
 Drum vergnügt — vergnügt, ihr Becher! —  
 Jubelt Lieder, lacht und trinkt,  
 Freude winkt.

Freundschaft, dir!  
 Weißen dieses Gläschen wir —  
 Nimm der Herzen Huldigungen,  
 Göttinn du — die uns umschlungen;  
 Sieh', wir schwören alle hier  
 Freundschaft dir.

Lebet hoch!  
 Lebet viele Jahre noch,  
 Mädchen, die in's Erdenleben  
 Uns des Himmels Rosen weben;  
 Fluch dem Mann! der euch besog. —  
 Lebet hoch!

Waterland!  
 Du der Freunde schönstes Band,  
 Nimm das Opfer, das dir heute  
 Uns're treue Freundschaft weihte.  
 Du, von Vielen oft verkannt,  
 Waterland!

Gute Nacht! —  
 Haben wir einst ausgelacht,  
 Seh'n wir (sinkt der Vorhang nieder)  
 Im Glosium uns wieder,  
 Wo uns nichts mehr traurig macht,  
 Gute Nacht!! —

### Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,  
Und des Harms vergessen!  
Eine kleine Spanne Zeit  
Ward uns zugemessen.

Heute hüpfst im Frühlingstanz  
Noch der frohe Knabe;  
Morgen weht der Todtenkranz  
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut  
Heute zum Altare;  
Oh' die Abendwolke than't,  
Ruht sie auf der Bahre.

Gebt den Harm und Grillensfang,  
Gebt ihn den Winden;  
Ruht bey hellem Becherklang  
Unter grünen Linden!

Lasset keine Nachtigall  
Ungehört verstimmen,  
Keine Bienen im Frühlingsthal  
Unbelauscht entsummen.

Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,  
Kuß und süße Trauben,  
Bis der Tod, der alles raubt,  
Kommt, euch sie zu rauben.

Unser'm schlummernden Gebein,  
Von dem Tod umdüstert,  
Duftet nicht der Rosenhalm,  
Der am Grabe küßert;

Tönt nicht der Wonnelang  
Angestöß'ner Becher,  
Noch der frohe Rundgesang  
Weinberauschter Becher.

### Das Musikchor des Lebens.

Die Welt ist nichts als ein Orchester,  
Wir sind die Instrumente d'rin;  
Die Harmonie ist un're Schwester,  
Sie gibt uns wahren Menscheninn.

Die großen Herren dirigiren,  
Und geben obend'rein den Tact,  
Wir arme Teufel musciren,  
Oft weniger, oft mehr exact.

Andante heißt des Armen Tempo,  
Allegro muß bey'm Reichen seyn,  
Bey großen Herren Maestoso,  
Wir hüpfen hintend'rein.

Doch Mancher spielt dennoch vergebens,  
Denn seine Saiten sind nicht rein,  
Und so ein Mann verdient Zeit Lebens  
Ein Balkentreter nur zu seyn.

### Trinklied.

Ein Leben, wie im Paradies,  
Gewährt uns Vater Rhein;  
Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß,  
Doch süßer ist der Wein.  
Ich bin so fröhlich wie ein Reh,  
Das um die Quelle tanzt,  
Wenn ich den lieben Schenkstisch seh',  
Und Gläser d'rauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,  
Wenn's liebe Gläschen winkt,  
Und Traubensaft, der mir gefällt,  
An meiner Lippe blinkt?  
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,  
Die volle Flasche leer,  
Daß Gluth mir durch die Adern rinnt,  
Und taum! und ford're mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal,  
Voll Grillensfang und Gift,  
Wüchs und zur Lind'ung un'srer Qual  
Der edle Rheinwein nicht;  
Der hebt den Bettler auf den Thron,  
Schafft Erd' in Himmel um,  
Und zaubert jeden Erdensohn  
Stracks in's Elysium.

Er ist die wahre Panacee,  
Verjüngt des Alten Blut,  
Verscheuchet Hirn- und Magenweh',  
Und was er weiter thut.  
D'rum lebe das gelobte Land,  
Das uns den Wein erzog!  
Der Winzer, der ihn pflanz' und band,  
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerinn,  
Die uns die Trauben laß,  
Weiß' ich, als meiner Königin,  
Ein volles Deckelglas!  
Es lebe jeder deutsche Mann,  
Der seinen Rheinwein trinkt,  
So lang er's Kelchglas halten kann,  
Und dann zu Boden sinkt!

## Die drey Sterne.

Es blinken drey freundliche Sterne  
In's Dunkel des Lebens herein.  
Die Sterne, sie funkeln so traulich,  
Sie heißen: Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes  
Ein treues, mitfühlendes Herz.  
Im Liede verjüngt sich die Freude,  
Im Liede verweht sich der Schmerz.

Der Wein ist der Stimme des Liedes  
Zum freudigen Wunder gefellt;  
Er maht sich, mit glühenden Strahlen,  
Zum ewigen Frühling die Welt.

Doch schimmert mit freudigen Winken  
Der dritte Stern uns erst herein,  
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,  
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

D'rum blinkt denn, ihr herzigen! Sterne  
In unsere Brust auch herein.  
Es leiten durch Leben und Sterben  
Uns Lieder und Liebe und Wein!

Und Wein und Lieder und Liebe —  
Sie schmücken die festliche Nacht.  
D'rum leb', wer das Küssen und Lieben',  
Und Trinken und Singen erdacht!

## Des Trinkers Liebhaft.

Ich und mein Gläschen sind immer beysammen,  
Niemand verträgt sich so herrlich als wir,  
Stehet der Erdball in feurigen Flammen,  
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir.

Gluck, Gluck, Gluck, Gluck!  
Liebliche, schöne,  
Zaub'rliche Töne!  
O sie verstehet der Türl und Kalmuck.

Mancher verkündelt mit Weibern sein Leben,  
Schmachtet und höflet und grämet sich krank.  
Ach! auch den rosigsten Lippen entschweben  
Oft genug Grillen und Launen und Zanck.

Gluck re.  
Spricht nur die Schöne,  
Welcher ich fröhne,  
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmucl.

Wenn sich das Schicksal, mit Wetteru gerüstet,  
Wider mich armen Gesellen erboht,  
Und mir den Garten der Freude verwüftet,  
Dann ist das Gläschen mein kräftigster Trost.

## Gluck re.

Flüstert die Treue,  
Und wie ein Leue  
Troß' ich dem Schicksal und sage nicht Mucl.

Ich und mein Liebchen, wir scheiden uns nimmer,  
Bis einst das Bächlein des Lebens verrinnt,  
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer  
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt.

## Gluck re.

Dich muß ich wissen,  
Dorthin gerissen  
Unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben,  
Den einst die Todten erweckenden Ruf,  
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,  
Wo der regiert, der die Neben erschuf.

## Gluck re.

Tödt es dort wieder;  
Himmliche Brüder  
Reichen mir einen verjüngenden Schluck.

## Vergänglichkeit.

Alles welkt und alles bricht!  
Welken beben, Sonnen zittern,  
Felsen spalten, Cedern splintern,  
Aber Tugend sinket nicht.

Alles welkt und alles bricht!  
Jüngling, deine Kraft verblühet,  
Mädchen, deine Schönheit fliehet,  
Aber Liebe sinket nicht.

Alles welkt und alles bricht!  
Trennung droht einst einer Stunde,  
Trennung hier dem schönsten Wunde  
Aber Freundschaft sinket nicht.

Alles welkt und alles bricht!  
Aber Freundschaft, Liebe, Tugend  
Blüh'n in ewig schöner Jugend  
Einst; ihr Freunde, weinet nicht!

## Das deutsche Land.

Von allen Ländern in der Welt,  
Das deutsche mir am besten gefällt,  
Es träufelt von Gottes Segen;  
Es hat nicht Gold noch Edelstein,  
Doch Männer hat es, Korn und Wein,  
Und Mädchen allerwegen.

Von allen Sprachen in der Welt,  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist freylich nicht von Seiden;  
Doch wo das Herz zum Herzen spricht,  
Ihr nimmermehr das Wort gebriecht,  
In Freuden und in Leiden.

Von allen Mädchen in der Welt,  
Das deutsche mir am besten gefällt,  
Ist gar ein herzig Weibchen;  
Es duftet, was das Haus bedarf,  
Ist nicht, wie Rosen, dornenscharf,  
Und blüht ein artig Weibchen.

Von allen Frauen in der Welt,  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Von innen und von außen;  
Sie schafft im Hause, was sie soll,  
Die Schüssel und die Wiege voll,  
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt,  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist eine feine Sitte;  
Gesund an Leib und Geist und Herz,  
Zur rechten Zeit der Ernst und Scherz,  
Und Becher in der Mitte!

Es lebe die gesammte Welt!  
Der Deutsche liebt, was Deutschen gefällt,  
Und hält sich selbst in Ehren;  
Und läßt den Nachbar links und rechts,  
Was Landes, Glaubens und Geschlechts,  
Nach Herzenslust gewähren.

Räthsel, Charaden, Logogriphe, Homonymen, Palindrome &c.

1.

## Charade.

Zwey Sylben gab Natur uns allen,  
Sie heil'gen dir das kleinste Haus,  
Fast immer spricht dein erstes Lallen  
Die beyden theuere Sylben aus,  
Und wer sie nicht darf liebend kennen,  
Ist wohl ein armes Kind zu nennen.

Und was ihr blühend um euch schauet,  
Was euch sich bent so segensreich,  
Wenn ihr mit Fleiß es nur bebauet,  
Das zeigt die dritte Sylbe euch.  
Sie ist, wenn Noth und Tod ihm drohten,  
Die letzte Hoffnung des Piloten.

Das Ganze hat auch jeder! — Freylich,  
Sucht's mancher weit, der's nie erwirbt.  
Doch dir, mein Volk! dir sey es heilig!  
Heil dem, der dafür lebt und stirbt!  
Halt fest daran, in Treu' und Glauben,  
Und stirb' dafür, will man dir's rauben

2.

## Räthsel.

Sie saß am Rosenhange,  
Doll Blumen ihren Schooß;  
Frug man, was soll das werden  
Mit freundlichen Geberden  
Sprach sie das Räthsel bloß.

Er stand mit blankem Stahle  
Bewehrt, und klein und groß  
Sah' man die Kugeln fallen.  
Frug man, was wird mit Allem?  
Sprach er das Räthsel bloß.

Sie rief: So lauft mein Räthsel:  
Ihr könnt, statt Hut und Band,  
Es euer'm Mädchen geben. —  
Er rief: Mein's hängt daneben  
An ihrer Mutter Hand.

3.

## Räthsel.

Mein Erstes macht warm,  
Mein Zweytes macht licht,  
Mein Ganzes kommt oft,  
Doch täglich kommt's nicht.

4.

## Räthsel.

Was wünscht wohl auf Erden  
Ein jeder zu werden?  
Doch jeder sagt: Nein,  
Ich mag es nicht seyn.

5.

## Charade.

Natur, in deinem Fepersleide  
Bist du so lieblich und so schön,  
Und hast die ersten Sylben beyde  
In Gärten, Wiesen, Feld und Heide,  
Zu deinem Schmuck dir außerschn.

Die dritte hat voll bitter Tropfen  
Des Schicksals Hand mir oft gewährt,  
Und unter bangem Herzens-Klopfen  
Hab' ich sie dennoch ausgeleert.  
Das Ganze ist die zarte Hülle,  
Worin das Erste hold gedeiht,  
Bis sich's in seiner Schönheit Fülle  
Zum Schmuck der Mutter lieblich weicht.

6.

## C h a r a d e.

„Gewonnen,“ ruft fröhlich Herr Brich:  
„Gewonnen hab' ich den Streit;  
Zwey einsylb'ge Wörtchen gab ich,  
Und erhielt den gewünschten Bescheid.“  
Ja! einzeln gabst du sie dort,  
Doch, Schändlicher! hast du gelogen;  
Verbunden sind die Wort,  
Womit du den Richter betrogen.

7.

## C h a r a d e.

Die erste Sylbe ist ein Band,  
Lang, viele tausend Stunden,  
Und hat von je her Land mit Land  
Am innigsten verbunden.  
Du folgst ihr nach dein Leben lang,  
Oft mit verhängtem Jügel,  
Und walfst auf ihr den Pilgergang  
Bis zu dem letzten Hügel.  
Die beyden andern Sylben heißt,  
Wer stets das Rechte wählet,  
Und wessen ruhig heller Geist  
Die Erste nie verfehlet.  
Doch weil der Mensch so selten sich  
Durch's Leben recht geleitet,  
So hat das Ganze längst für dich  
Die Arme ausgebreitet.

8.

## C h a r a d e.

Fünf Schwestern sind wir, Töne voll,  
Mit allen buhlend, gleich Hetären,  
Und eine von uns Schwestern soll  
Die erste, Sylbe dir gewähren.

Die Zweyte hohl' vom Firmament,  
Wo unermesslich sie zu finden;  
Auch wer sein eig'nes Wohnhaus kennt,  
Wird den Begriff damit verbinden.  
Einmahl im Jahre zeigt sich  
Das Ganze dir mit heil'gen Klängen,  
Dann schmückt Natur sich wonniglich  
Dann tönt der Hain von Waldgesängen.

9.

## R ä t h s e l.

Ich bin nicht breit, hoch aber wie die Ceder,  
Hoch wie der Münster dort am Rhein,  
Vom deutschen Volke kennt mich jeder,  
So rathe denn, wer ich mag seyn:  
Ich bin ein Graf, sobald ich nur geboren,  
Bin Fürsten gleich, sobald ich Meister bin,  
Und hast du gar ein Amt für mich erkoren,  
Sinkst du in Demuth vor mir hin.  
D'rum muß besonders ich in Acht mich nehmen,  
Den leisesten Berrath nicht zu begeh'n;  
Du brauchst dich des Verrathens kaum zu schämen,  
So ist's bey mir schon um den Kopf gescheh'n.  
Und kommst du einmahl heim zu mir gegangen,  
Reich' ich dir unsers Deutschlands Götterwein;  
Nur Ein Gericht, das wirst du nicht verlangen,  
Sonst möchten Raben uns're Gäste seyn.  
Auch kann ich dir vom Kriege manches sagen,  
Wie einst ich an der Kirche stand,  
Als Friedrich seine Schlacht geschlagen.  
Doch reicht die Zeit mir freundlich ihre Hand,  
Dann, Freunde, schmückt euch nur mit Myrtheukränzen,  
Dann leg' ich Graf- und Fürsten-Titel ab,  
Und knüpfe unter frohen Jubeltänzen  
Ein festes Band bis an das Grab.

10.

## C h a r a d e.

Sprichst du, Leser, in der Mehrzahl aus  
Jenes urberühmte, feste Haus,  
Das in grauer Zeit zum Schutze der Frommen  
Sicher auf empörter Flath geschwommen:  
Wirst du ohne Mühe schnell gewahr  
Meines Wortes erstes Sylbenpaar.  
Mit der dritten Sylbe, wie ich hoffe,  
Wirst du sicherlich gar bald vertraut.

Ist dir noch bewußt, aus welchem Stoffe  
Jene Welt im Kleinen ward erbaut,  
Einen schon Verstorbenen nennt das Ganze,  
Der sich mit der Feder und der Lanze  
Wacker in der Welt herum getrieben,  
Erst gefochten, vieles dann geschrieben;  
Sohn Bellona's würdig einst genannt,  
Als Minerva's Vater wohlbekannt.

11.

## R ä t h s e l.

Kennst du die weit gedehnten Auen,  
Auf denen reiche Ernte sprießt? —  
Die Ähren sind wie Gold zu schauen,  
Der Strom wie Milch, der sie durchfließt;  
Von schönem Silber öfters wieder  
Siehst du zu Feld die Sichel geh'n;  
Doch nie mäht sie die Halme nieder,  
Und immer bleibt die Ernte stehn.  
Kennst du den See voll Gold-Forellen,  
Des Ufer noch kein Blick erspäht? —  
Auf dessen dunkeln tiefen Wellen  
Ein gold'nes Schiffelein sicher geht?  
Du weißt nicht, was es hat geladen,  
Nicht, welchem Land' es segelt zu,  
Nur wer auf seinen stillen Pfaden  
Das Steuer führt, das ahnest du.  
Kennst du das Weib im schwarzen Kleide,  
So still und ernst und doch so mild;  
Im Haare köstliches Geschmeide,  
Am Arme einen blanken Schild?  
Wo sie erscheint im Schlachtgesilde,  
Schweigt aller blut'ge Kampf und Streit,  
Denn vor dem Glanz aus ihrem Schilde  
Da wird es Friede weit und breit.  
Du hast gewiß mit Einem laute  
Schild, Schiff und Sichel oft genannt,  
Denn alle schmiedete und baute  
Nur Eines Meisters kund'ge Hand.

12.

## H o m o n y m e.

Mit einem J erfreut's den Krieger,  
Der Spieler will es ohne J;  
Das Erste lächelt nur dem Sieger,  
Das Zweyte jeder Spielparthie.

Das Glück der Karten und der Waffen  
Verkündet dieses Wörterpaar;  
Es kann Gewinn und Ruhm verschaffen,  
Wenn Glück und Recht im Spiele war.

13.

## C h a r a d e.

Ich kenne einen Duell, der ist  
Der Mutterliebe heilig;  
Und alles, was geboren ist,  
Das schöpft aus ihm so eilig.  
Was nur aus diesem Duell dir rann,  
Das zeigt die erste Sylbe an.

Zwey and're laufen fort und fort,  
Thal ein, Berg auf, Berg nieder;  
Der Mensch führt sie von Ort zu Ort,  
Dann führen sie ihn wieder;  
Er kommt im stärksten Lauf nicht vor,  
Sie zieh'n mit ihm zugleich durch's Thor.

Nun geh' hinaus um Mitternacht,  
Und suche dir das Ganze;  
Dort grüßt es dich in seiner Pracht  
Und seinem stillen Glanze;  
Und weißt du, wie das Ganze heißt,  
So beth' ihn an, den großen Geist.

14.

## L o g o g r i p h.

Wenn ich es mit St Lisettchen glänzend zeigte,  
So bin ich fast gewiß, daß sie es mit H mir reichte,  
Denn sie hegt eiteln Sinn, d'reum liebt sie es auch mit I.  
Und nahm es immer gern aus meiner Hand mit B.

Mit W umgab es uns, wenn ich am Winterabend  
Ihr gegenüber saß, am holden Blick mich labend;  
Doch jeho, wo der Lenz den rauhen Nord verschleucht,  
Da weilt sie, wo's mit L ihr frische Blumen reichet.

Doch laßt sie mir's mit Pf, die Zweifel mir zu enden;  
Und braucht sie es oft mit S, ein Briefchen zu vollenden,  
Dann sey sie überzeugt, daß treu mein Herz sie liebt,  
Bis dahin, wo's mit R mein dunkles Grab umgibt.



15.

## Charade.

Zwey Sylben nennen dir die schönste Stunde  
Die du erlebt, doch selber nicht geseh'n.  
Wo um den armen Menschen in der Kunde  
Zuerst die guten Geister seh'n.  
Und hat sie freundlich über dir gewaltet,  
So tritt die dritte Sylbe dir in's Haus,  
Eilt alle Morgen zu dir, neu gestaltet,  
Und kramt dir ihre bunten Bilder aus.  
Ist nun die dritte oft vorbei geslogen,  
Dann kommt, in seinem festlichen Talar,  
Das Ganze freundlich hergezogen,  
Und zählt dir zu ein neues Jahr.

16.

## Logogriph.

Mein Wort besteht aus zwey Sylben nur:  
Bescheid'ner Schmuck des Gartens und der Flur;  
Es dient zur Heilung oft auf wunden Orte,  
Nimmst du das letzte Zeichen meinem Worte.

17.

## Räthsel.

Als ich vor grauer Zeit auf einem Berge stand,  
Trug ich auf meinen starken Armen  
Für alle Welt ein heilig Unterpfand  
Von Vaterliebe und Erbarmen.  
Trägst du mich still, so daß es Niemand sieht,  
Beug' ich als schwere Last wohl tief dich nieder,  
Und doch fühlst du erleichtert dein Gemüth,  
Gedenkst du mein auf jenem Berge wieder.  
Trägst du mich aber offen an der Brust,  
Dann ist gelungen dir manch kühnes Wagen,  
Doch besser ist's, du bist dir's still bewußt,  
Daß du mich segnend oft geschlagen.  
Und schlummert unter'm Rasen dein Gebein,  
Ist keiner, der des Grabes mehr gedenket,  
So steh' ich an dem Hügel noch allein,  
Und spreche still: Hier habt ihr ihn versenket!

18.

## Palindrom.

Einfach im Gewand des Lenzen  
Schirm' ich meiner Mutter Brust.  
Hell im Morgenthau zu glänzen,  
Ist des Lebens zarte Lust.

Und geschmückt zur Frühlingsfeier  
Wog' ich auf der stillen Flur,  
Und den schönsten aller Schleyer  
Web' ich kunstlos der Natur.

Lese rückwärts nun die Zeichen,  
Und verkehr' der Deutung Wort,  
Sieh'! und ich umfange Leichen,  
Trage sie zum Grabe fort.  
Bis zum ew'gen Weltgerichte  
Halt ich sie in meinem Arm,  
Doch, entfernt vom Sonnenlichte  
Wird kein Busen wieder warm.

19.

## Charade.

Ein großes Haus, in das wir freudig wallen,  
Weil nur allein in diesen heil'gen Hallen  
Die Leidenschaft des Menschen schweigt;  
Wo wir uns Kräfte sammeln für das Leben,  
Und wo wir allen Alles gern vergeben,  
Das ist's, was dir die erste Sylbe zeigt.

Gehst du der zweyten Sylbe glatte Pfade,  
Und buhlest dort um Glück und Menschengnade,  
So sieh' dich vor, wer steigt, der fällt auch gern.  
Symbolisch warnt sie dich in deiner Wonne,  
Denn siehst du sie am Mond und an der Sonne,  
So ist der Regen und der Sturm nicht fern.

Das Ganze? — ach! wie soll ich dir es nennen?  
Es ist das Ziel von unserm Wette-Kennen;  
Der Vorhof ist es zum Elysium;  
Es stillt die Wünsche, die das Herz durchziehen,  
Und für die Blumen, die hier nieder blühen,  
Ist es ein friedliches Herbarium.

## Auflösung der Charaden 16.

1. Vaterland. — 2. Rosenkranz. — 3. Sonntag. —
4. Alt. — 5. Blumenkesh. — 6. Wein-Eid. — 7. Wegwei-
- fer. — 8. Oftern. — 9. Hochgeboren, Hochmeister, Hochamt,
- Hochverrath, Hochheim, Hochgericht, Hochkirch, Hochzeit. —
10. Arckenholz. — 11. Die Sterne, der Mond und die
- Nacht. — 12. Triumph, Trumpf. — 13. Milchstraße. —
14. Stand. — 15. Geburtsstag. — 16. Salbey. Salbe. —
17. Das Kreuz. — 18. Grad. Sarg. — 19. Kirchhof.

# An Chloë.

Von W. A. Mozart.

*Allegro.*

Singstimme.

Pianoforte.

The first system of music features a vocal line in the upper staff and a piano accompaniment in two staves below. The key signature is two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is common time (C). The vocal line begins with a whole note G4. The piano accompaniment starts with a piano (p) dynamic and features a rhythmic pattern of eighth notes in the right hand and quarter notes in the left hand.

The second system continues the musical piece. The vocal line has a rest followed by a melodic phrase. The piano accompaniment includes a forte (f) dynamic marking and features a triplet of eighth notes in the right hand. The lyrics "Wenn die / Quand tout" are written to the right of the vocal staff.

The third system contains the first line of lyrics: "L'ieb' aus dei nen blau en, hel len, off nen Augen / dans tes yeux re spi re d'a mour la dou ce lan." The piano accompaniment continues with a piano (p) dynamic and a melodic line in the right hand.

The fourth system contains the second line of lyrics: "sieht, und für Lust hin ein zu schau en, mir s im / gneur, quand sou mis à leur em pi re je t'a". The piano accompaniment continues with a piano (p) dynamic and a melodic line in the right hand.

Ver = zen floßt und glüht, und ich hal = te dich und kü = se dei = ne  
 ban = don = ne mon coeur: quand ex = ta = si = é je bai = se ces yeux

Ro = sen = man = gen warm, lie = bes Mäd = chen, und ich  
 bleus si pleins d'ap = pas, et qu'é = per = du, trem = blant

schlie = ße zit = ternd dich in mei = nen Arm, in mei = nen Arm, in mei = nen Arm! Mäd = chen,  
 d'ai = se je t'en = lace en = tre mes bras, en = tre mes bras, en = tre mes bras. Qu'a = vec

Mäd = chen, und ich drü = ße dich an mei = nen Busen  
 des pleurs de ten = dres = se te ser = rant con = tre mon

feit, der im leg - ten Au - gen - bli - de fier bend,   
 coeur, je l'ex - pri - me mon y - vres - se, mes feux,

fier bend nur - - - dich von - - - ich laßt; den be -   
 mes feux et mon é - ter - nelle ar - deur; u - ne

rauch - ten Blick un - schat - tet ei - ne dü - stre Wol - fe mir, ei - ne   
 et - peur sombre, é - pais - se couvre mon oeil in - cer - tain, couv - re

dü stre Wol - fe mir, und ich si - ge dann er   
 mon oeil in - cer - tain, je chan - cel - le, je m'af -

mat-tet, er-mat-tet, er-mat-tet, a-ber se-lig  
 fais-se, et-je-meurs, et-je-meurs je-meurs d'a-mour

ne-ben dir; er-mat-tet, er-mat-tet, er-mat-tet,  
 sur-ton sein; et-je-meurs, et-je-meurs, et-je-meurs,

a-ber je-meurs d'a-lig ne-ben dir, a-ber  
 je-meurs d'a-mour sur-ton sein, je-meurs

se-lig ne-ben dir, a-ber se-lig ne-ben dir, ne-ben  
 d'a-mour sur-ton sein, je-meurs d'a-mour sur-ton sein, sur-ton

dir,                    ne                    ben                    dir.  
seiu,                    sur                    ton                    sein.

## Das Weilchen.

Musik von W. A. Mozart.

*Allegretto.*

Singstimme.

Pianoforte.

Ein Veilchen auf der Wie = se stand, in sich ge = bückt und unbekannt,  
 U - ne vio - let - te crois - soit, et la pau - vret - te se per - doit

es war ein her - zigs Veil = chen. Da kam 'ne jun = ge Schä = fe = rinn, mit leich = tem Schritt und  
 sous l'herbet - te qui la cou - vroit. Or voi - ci qu'une ber - ge - rette a - ler - te, preste et

mun = tern Sinn da = her, da = her, die Wie = se her und sang,  
 guil - le - rette au pré s'en vient en fre - don - nant ce chant:

*dol.*

Ah! denkt das  
 Ah! que ne

Weil-chen, wär' ich nur die schönste Blu-me der Na-tur, ach! nur ein klei-nes Weil-chen, bis  
 suis-je bel-le, hé-las! (dit la vio-let-te tout bas) bel le un in-stant mo-ment, pour

mich das Lieb-chen ab-gepflückt, und an dem Bu-sen matt gedrückt, ach! nur, ach!  
 que la ber-ge-rette de moi fas-se cueil-let-te, et sur son

nur ein Bier-stel-sündchen lang. Ach! a-ber ach! das Mäd-chen kam,  
 sein me place un seul in-stant. Mais! mais, hé-las! en che-mi-nant,

und nicht in Acht das Weil-chen nahm, zer-trat — das ar-me Weil-chen: es sanft, und  
 la ber-ge-rette é-tour-di-ment écra — se la pau-vret-te: qui meurt, heu-

*Ralen-*



*Strin - - - gen - - - do.*

starb und freut sich noch, und sterb' ich denn, so sterb' ich doch durch sie! durch  
 reu - - se de son sort, au moins, dit elle a - vec transport, c'est à ses

*tan - do.* *Cres - - - cen*

*Ralen - - - tando.* *a Piacere.*

sie, zu ih: ren Fü - - - ßen doch. Das ar - me Weil - chen!  
 pieds que j'ai trou - vé la mort. bel - le pau - vret - te!

*do.* *f* *p* *Arpeggio.*

*a Tempo.*

es war ein her - zigs Weil - chen.  
 bel - le vi - o - - let - te.